

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgepatente Kopypresse 15 Bl.

Ausgenommen in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitungsrate 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Spätere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis durch unsere Geschäftsstelle 1.45 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1.60 Mk. und durch den Briefträger 1.80 Mk.

Vierteljährlich und monatlich bezogen werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitungsrate 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Vorkaufslagen angenommen.

Amtesliches Verhandlungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 101.

Dienstag, den 27. August 1918.

57. Jahrgang.

Frankreich in der Zwangsjacke.

„Deutschland hat seine Krämpfe mehr auszubilden.“ schrieb Lepetit in dem Bericht an den Kaiser. Seine Sorge um uns! Wir haben noch niemand in unsere Kräfte haben lassen, und wenn wir wirklich keine Krämpfe mehr hätten, der Feind sorgte durch seine riesigen Schachdenverluste schon dafür, daß wir nie bekommen. Die Wahrheit über die Kriegslage ist unser größter Krampf, der uns nie aus den Händen genommen werden kann.

Und der wirkt schon. Die Stimmung in Frankreich ist nicht mehr so, auch in der Armee nicht, daß die Franzosen um das noch so kleine Kriegsgeld-Geld-Vorbringen während einen Menschenverlust auf sich nehmen wollen, der schon lange in den Hunderttausenden steht und fortwährend um weitere Neubildungen aufwärts rückt, ohne daß ein praktischer Erfolg von Bedeutung erzielt wird. Es haben nur in Frankreich festgehalten, die die Regierung in Paris keineswegs gleichgültig lassen; und wenn sie die Volksmenge mehr mit Worten als mit Taten zum Schwören zu bringen nicht, so geschickt werden lassen will, daß ihr Land in einer Zwangsjacke steht. Und sie selbst mit!

Es ist so! Es tauchen in den französischen Zeitungen unentfernbare Stimmen auf, die zwar noch nicht den Frieden zu bestimmbaren Werten, aber doch die Möglichkeit einer unerbittlichen Friedenskonferenz erörtern. Wästelungen die einseitigen Verhandlungen förmlich anerkennen, damit ab, daß über Friedensverhandlungen nicht gesprochen werden könne, bevor nicht die Kriegslage erreicht ist. Die Franzosen, die des Vortages überdrüssig waren, mußten sich diesen Hinweis gefallen lassen. Heute sind es mehr die Amerikaner, die diese „französischen Seitenbräune“ kontrollieren, und deren Ton ist ein ganz anderer. Sie sagen ebenso selbstbewußt wie unmaßgebend, daß vom Frieden überhaupt nicht gesprochen werden könne, bevor Deutschland nicht vernichtet ist. Die Panzer des Feindes, das hat er nicht damit, daß sie weit entfernt vom Kriegsschauplatz seien, daß keine amerikanische Stadt, kein Dorf die Verheerung zu begehen trüben, unter dem drohenden Fußtritt des Krieges vom Erdboden zu verschwinden. Die Franzosen sehen aber die Kriegslage täglich vor Augen, sie denken über diesen Fall ganz anders, wie ihre Freunde jenseits des Ozeans, in denen sie ihre Rettung zu erblicken sich gewohnt hatten.

Die Amerikaner sind der amerikanischen Verbündeten auf dem europäischen Kontinent ist von den Franzosen auf die Dauer schon unliebbar genug empfunden worden. Die Amerikaner zeigen, daß es schwer ist, Ketter, die man sie, wieder los zu werden. Dollarika fummelt sich den Knecht um das halb erschöpfte Frankreich, es will der Welt das Schauspiel der Vorkriegsbegegnung setzen, mögen auch die Nationen, die beiseite werden sollen, darüber total zu Grunde gehen. Frankreich ist in der Zwangsjacke, die seine verächtlichen Freunde ihm anlegen haben, es muß dazu mehr die Hauptbestimmungsrecht. So natürlich ist auch Clemenceau nicht, daß ihm das passen sollte. Aber ganz ausgerechnet paßt es Mister Lloyd George in London. Für den ist der bewegliche Gedanke vorbei, was werden sollte, wenn das erschöpfte Frankreich einmal nicht mehr mitmachen wollte. Heute wird Amerika dafür sorgen, daß Frankreich nicht. Nun, so manches Redenergebnis der Briten ermuntert sich schon als falsch, was auch dies wird nicht können.

Der Weltkrieg Wieder ein Großkampftag!

Großes Hauptquartier, 24. August. (WB.)
Weltlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehm: Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden bis südlichst von Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis

Chaumes ausgedehnt. Die Armeen der Generale von Below und von der Marck brachen den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Stärker Artilleriesturm von Arras bis Chaumes leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderseitigen von Vopelles vordringenden Gegner wichen unsere Vortruppen bestmöglichst auf Croisilles-St. Lezer kämpften aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen mit den Kampf in der Linie St. Lezer - Kästel - Grand-Miraumont an. An ihr brachen die Frühangriffe des Feindes zusammen. Am Nachmittag erneuerten Ansturm genannt Richtung Nord. Preussische Regimenter, aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angesetzt, waren den über Vortage vorgebrungenen Feind wieder zurück. Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Einheiten auf Bohagnies-Was zurück; hier brachten unsere Heerern den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab. Weiberfelds von Miraumont verschellte viermal wiederholter Ansturm vor unseren Linien. Die nachmittägliche Vorkampfer der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 21 vernichtete hier mit einem Geschütz allein 6 Panzerwagen des Gegners.

Deutlich von Farnel löste der Feind auf dem östlichen Ancre-Ufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert der aus brachen südlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung des Anschlusses bei Arras legten wir unsere Einheiten von Miraumont bis südlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme schlugen unsere Truppen, die schon am 9. August dort den englischen Durchbruch vergeblich, auch gegen die gegen Cappy-Foucaucourt-Verbanden verschiedener englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Weiterwärts der Ancre, an des Oise und Aisne kleinere Frontangelegenheiten. Amerikanische und französische der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittage wurden die Zeilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach härtestem Zornmehrfach zu großen einseitigen Angriff vor; er ist völlig gescheitert. Im Gegenangriff waren wir den vorübergehend auf Crecy-am-Mont, bei Vimy und Chabigny vorgebrungenen Feind auf seine Ansetzungen zurück. Bereitstellungen und Kolonnen des Gegners wurden in den Schüchtern von Besançon mit besonderem Erfolg von unserer Schützengruppen angegriffen.

Leutnant Ubet errang seinen 59. und 60. Luftsieg. In den letzten Tagen errangen Leutnant Luemann seinen 25. und 26., Vizefeldwebel Dörr seinen 22. und 23., Oberleutnant Aufsatz seinen 22., Oberleutnant Greim und Leutnant Wächter ihren 20. Luftsieg.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 24. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Rosen und Gries wurden in der Nacht vom 23. August von italienischen Fliegern heimgesucht. Der Feind warf 30 Bomben ab, löste mehrere Einwohner und beschädigte das Krankenhaus. — An der Front keine größeren Kampfhandlungen.

Monten.

Die Streitkräfte der Generalobersten Pfanner-Wolff haben am 23. August bei der Verat und Fieri die feindlichen Linien durchbrochen und ihre Angriffe bis an die Höhe südlich von Amari vorgebracht. Gleichzeitige brachen wir nordwestlich von Verat in die italienische Stellung ein. — Gesteht wurden die Erfolge bei Verat erweitert und heilige Gegenangriffe abgefochten. — Auch im Gebirgslande Sittos gewannen unsere braven Truppen Raum. — Unsere Flieger beobachteten mit Erfolg die Fluganlagen von Valona. Der Chef des Generalstabes,

Nicht als Erwartung erfüllt.

Der militärische Wert der „Times“, des bedeutendsten englischen Blattes, ist in seinen Betrachtungen über die Offensivfähigkeit der Ancre zu, daß sie nicht alle Erwartungen der Offensiv erfüllt habe. Der Nebel habe die Deutschen begünstigt, so daß diese Heerern voranzudringen konnten und zum Gegenangriff übergingen. Auch habe der Nebel Verwirrung in die Anordnungen der Offensivangriffe gebracht und verhindert, daß die erlangten Vorteile ausgenutzt wurden. Keineswegs habe der Abend geschloffen, was der Morgen versprochen habe. Nicht bei den Orten der gegen Mittag erreichten Linie liegt die Eisenbahnlinie. Sie scheint die jetzt von Wehrmacht der groß in Courcelles von Commeourt. Im Veranlaß haben unsere Truppen diese Eisenbahnlinie bei Ailette in Brand überführt, konnten sich aber gegen die deutschen Gegenangriffe nicht halten und mußten über die Eisenbahnlinie zurück.

Schlagen auf der Erde.

Das Schlachtfeld, was es sich jetzt, Ende August 1918, darstellt, hat mit dem reichsten, fruchtbarsten Fichten von ebendem fast nichts mehr gemein. Der Schichtenarbeit

relate auch nur noch wenig von einstigen Gedeihen, die Tanks die Flieger und die Gasgeschosse, die heute die charakteristischen Merkmale ausmachen, schaffen kein Bild kriegerischer Weltfreude, sondern das der brutalen Vernichtung. Der ungeborene Gaderbrand zwang Menschen und Tiere in Zementsäulen, und wenn die Sturmwinde herankommen und die Flieger in der Luft mit ihren Bomben arbeiten, scheint die ganze innerweltliche Welt losgerissen. Man denkt an Kaufmanns Gemäde über die große Himmelskraft. Es ist ohne weiteres verständlich, daß um diesen Streit um Leben und Tod siegreich zu bestehen, nicht nur die höchste persönliche Tapferkeit, sondern noch mehr die größte Selbstaufopferung erforderlich ist, die wieder ein Produkt der geistigen Überlegenheit darstellt. Und die Anstrengungen sind besonders in den Schlachten, in welchen die Entschlossenheit selbst ausmacht, sich als die überlegenen Meister gezeigt. Und gegen die Panzerwagen wirken Panzerabwehrer und Artillerie trefflicher im wahren Vorgehen. Eine Hölle ist es, aber der Teufel wird mit dem Teufel vertrieben.

„Der Augenblick für ein neutrales Eingreifen ist gegeben.“

Die ententefreundlichen St. Galler „Tagesspiegel“ schreiben in einem Artikel „Entente-Offensive und Frieden“:

„Man muß den psychologischen Augenblick für ein neutrales Eingreifen in demselben Sinne als einen betrachten. Von den Mittelmächten kommt eine Mahnung nach der anderen, die Neutralen letzteren Schritte tun, um die Kämpfenden zusammenzuführen. Ganz sicher ist es, daß die Neutralen auf der anderen Seite ungenügend selbst ist, wenn es auch anders hätte, wenn man Clemenceau und Lloyd George hört. Die Neutralen können nicht auf die Länge mit ansehen, daß von ihr Eingreifen mit dem Einverständnis der Neutralen, daß man Unbarm für eine unwillkommene Einmischung rücker und daß es schließlich ist, zwischen Kammer und Ambos zu geraten. Die Lage der Neutralen wird immer mehr unklar, in mancher Hinsicht ebenso unangenehm wie die der Kämpfenden selbst. Hier ist ein gewisser Optimismus am Platz. Es ist auch nicht ohne Gefahr, eine Tat zu unterlassen, nach der leidende Völker sich sehnen und drängen.“

Schwere Kämpfe in Ostibirien.

Die Alliierten müssen zurück.

Das Londoner Volksblatt „Daily Mail“, die Schwester der „Times“ im Northcliffe-Verlag, meldet aus Chersin in der Mandchurie vom 21. August über einen Vorkriegs-Sieg in Ostasien:

„In den schweren Gefechten am Ussuri nehmen eine russische, französische und japanische Truppen teil, aber bisher haben die Russen und Japaner den stärksten Ansturm aufzuhalten. Später, gegen 11 Uhr, während japanischen Verhandlungen den Feind aufzubrechen. Monitore der russischen Flotte beschießen den linken Flügel der Alliierten.“

Italien schlägt seine Oliven nieder.

Die Quelle großer Volkseinkünfte. Der Chef der italienischen Kohlenmission in London, Galk, richtet in den Londoner Blättern einen Vorstoß an die englische Öffentlichkeit. Italien sei ein Industrieort geworden, habe aber keine Kohlen. Die einseitige Kohlenmenge reicht nicht entfernt für den Kriegsdienst und Eisenbahnen, für Hausbrand und Viehhaltung. Diese nicht eine Zone übrig, so daß jede Nationierung umschalt sei. Nummer fünf, nicht einmal der Eisenbahndienst voll anrecht erhalten werden. Man hat bereits in einem einzigen Monat 500000 Tonnen Olivenholz in den Lokomotiven verfeuert, und man weiß, was die Olive für Italien bedeutet. Auch andere wichtige Wälder sind dahingefahren. Immer häufiger bleiben Äste zwischen den Stationen auf der Strecke liegen. Was werde nur noch in den nächsten Wochen. Die Kohlen sind erschöpft, Petroleum und Kerzen sind unerschöpflich. Auch in Italien scheint nicht mehr die Sonne. Die Schiffe sind unbesiegt, die Bevölkerung überdrüssig. Die Lage sei, ohne jede Uebertreibung gesprochen, verzweifelt.

Der preussische Kriegsminister gegen die heimtücklichen Mächtigsten. Der preussische Kriegsminister Ullrich hat einem Antrager gegenüber gegen die Geschäftsverhältnisse in der Heimat Stellung genommen und dabei u. a. ausgeführt: Wir haben einen Mischschlag, gegen wir es kurz heraus, auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben eben so? Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuwehren und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben in schwierigen Tagen sehr viel ruhiger und gelassener als Fernschreiber. Aus der Ferne erscheint das Bild von der Front vielfach verzerrt, und dazu tragen die Erfahrungen solcher Leute bei, die nur einen verhältnismäßig Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind die Urheber jener tollen Gerüchte, die gleichsam mit einem wolkigen

grußlichen Begehren weitergetragen werden. Die Vorber-
leitung von Bernat, die in der Kämpfer der Seite steht, wie
ihre Fortsetzung von der Heberaufahrt wird ihrer Aus-
dehnung nach deren Umfang.

Der König von Polen. Aus den polnischen Königs-
verhandlungen hat man erfahren, daß in Warschau zuerst
ein deutscher Prinz als König von Polen gewählt worden
ist, um die künftige Anlehnung des Königreichs
Polen an das Deutsche Reich auch äußerlich zum Ausdruck
zu bringen. Dieser Wunsch ist auf deutscher Seite abge-
lehnt, wie es selbstverständlich war und es sollen sich dafür
die verschiedenen Gründe vorbringen. Mehr mehr als
das muß man es fassen, daß ein deutscher Fürst als König
von Polen die rechte Lösung nicht ist, daß darin große,
sehr große Zukunftsvorteile liegen. Denn deutsch
und polnisch stellen sich doch vor dem Kriege, wie nun einmal
nicht zu bestreiten ist, Gegenüber, die tunlichst begra-
ben sein sollten, nachdem der Weltkrieg es nahegelegt hat,
daß ein selbständiges neues Polen als guter Freund dem
Deutschen Reiches benachbart sein soll. Durch diesen Antrag
aus deutschem Blute würde aber diese Selbstständigkeit be-
droht erscheinen. Wenn ein Substanz in Warschau resi-
dierte, kann die nachbarliche Freundschaft durch diesen ge-
fördert werden, ohne daß eine Benachteiligung anderer
berücksichtigter Interessen zu befürchten ist. Deutschland
wünscht dem Osten alles gute, möchte aber auch von dort
nur gutes empfangen.

Das Ergebnis der Polen-Verhandlung. Gegen-
über einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ er-
klärt Prinz Janusz Radziwiłł u. a.: Es handelt sich um
die schwierigste Aufgabe, die drei Beteiligten, nämlich
Österreich-Ungarn, Deutschland und Polen zusammen
und auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Dieser Auf-
gabe waren meine Besuche im deutschen Großen Haupt-
quartier und in Wien gewidmet. Beide Besuche ergä-
nen sich und waren von vornherein beabsichtigt. Meine
Freunde und ich geben uns jetzt der Hoffnung hin, daß
die gemeinsame Beratung aller drei Beteiligten jetzt als
in die Wege geleitet gehen kann.

Der Beschleunigung der Verschleppung, die aus Auf-
land nach ihrer Heimat im Kreise Memel zurückgeführt
sind und zum Gedächtnis der in Russland Verstorbenen
finden am Sonntag in dem beim Ausbruch schwer
heimgekommenen Kriegsspielern besondere kirchliche Feiern
statt. Am Anstich daran soll jedem Gefangenen als
ein Willkommensgehalt des Kaisers, der in landesüber-
greifender Weise ganz besonders in der östlichen Wä-
ner und Kreuzer, Gräber und Kinder, welche beim Ein-
bruch des Feindes in ihrer Heimat treu ausgeschickt sind
und dadurch in die Hand des Feindes gefallen sind, ge-
dacht ist, ein Paket „Kaiserpende“ mit einem Gedenk-
blatt überreicht werden. Es sind im ganzen 521 Personen
verschiedener Gattungen. Davon sind bereits 372 Personen
heimgeführt, 79 haben ihre Grab fern von der Heimat ge-
funden.

Die Angelegenheitsverwicklung hat im letzten Jahre
über 1294 Millionen eingenommen. Die Reichsober-
kasse besitzt eine Vergütung von 111 476 ML. Wobey der
fünfte Teil wird im Oberpräsidentenbezirk Berlin mit
über 25 Millionen aufgebracht. In welchem Abstand folgt
Düsseldorf mit 104 Millionen.

Rundschau im Auslande

Bodenreform in Rumänien. Die rumä-
nische Kammer nahm eine Gesetzesvorlage an, laut der die
Organisation der Bodenreformanstalten geändert werden
soll. Ministerpräsident Marghioman erklärte, daß die
Vorlage einen Teil der von der Regierung übernommenen
Verpflichtungen darstelle, die darauf hinzielen, die
Bodenreformanstalten und die Nationalbank dem Einfluß
der politischen Parteien zu entziehen.

Sieht man zu bemerken, daß die Bodenreformanstalten
sowie die Nationalbank sich fast ausschließlich in den
Händen der Familie Brătianu und von Anhängern der
liberalen Partei befinden. Diese großen Konzentrationen
des Landes ermöglichen es der liberalen Partei, den
Großgrundbesitzer sowie den Eigentümer ländlicher Lieg-
ensschaften zu terrorisieren. Während ein Liberaler auf
sein Gut oder Grundbesitz mit Leichtfertigkeit Hypotheken,
die in keinem Verhältnis zum Wert desselben stehen, erhal-
ten konnte, wurde es politischen Gebern fast unmöglich
gemacht, eine Hypothek aufzunehmen.

— **Notend in Postwechselverkehr.** Das bisher größte
Monatsergebnis im Postwechselverkehr des Reichs-Post-
gewebes hat der Monat Juli gezeigt. Die Zahl der
Postwechseln ist um 6300 auf 222 700 Ende Juli ge-
stiegen. Der Umlauf betrug 12 000 Millionen Mark bei
15 Millionen Buchungen. Barverleihen wurden 8 505
Millionen über 72 v. S. des Umlaßes abgewickelt. Das
Postwechselgewerbe hat sich im Durchschnitt des Juli auf
800 Millionen Mark belaufen und damit zum ersten Male
600 Millionen überschritten. Vordrucke zu Anträgen auf
Eröffnung eines Postwechselkontos sind bei jeder Postan-
stalt erhältlich.

Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und
Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Erfolgreiche Vorstöße südwestlich von Opern. Wei-
terhin von Wallen und nördlich des La Wasse-Kanals
schlugen wir feindliche Teilmannschaften vor unseren Linien ab.

Zwischen Aves und der Somme legte der Engländer
seiner Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte In-
fanterie, stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St.
Leger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren
Linien zusammen. In St. Leger stehende Posten wichen be-
schleunigt auf die Kompanie östlich des Orts aus. Auch
vor Mory scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche
Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach dem Kampfe des
23. 8. westlich Begebenheiten von Barentcourt vorrückende
Front an. Schwerpunkt der Angriffe und der Einlage zahl-
reicher Panzerwagen war gegen Boponne selber gerichtet.
Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhard schob
hier in den letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen. Ge-
gen unsere von der Aves abgeleiteten Linie drängte der Feind
schärfe nach und brach am Nachmittage aus Courcelles
und Pozieres heraus zum Angriff gegen Martinpuich-Bogentin

vor. Preussische Truppen stießen im Gegenangriff in die
Räume des Feindes und warfen ihn über Pozieres hinaus zu-
rück. Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind
in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen.
In schlagendem Ansturm gegen die Mitte der Kampftrupp
führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preu-
schen, Hessen und Württembergern schlugen den Feind zurück.
Sie hielten ihn bis La Wasse und über die Chauvee Al-
bert-Droze hinaus nach und fügten ihm schwere Verluste zu.
Die hier nach Aufbruch der Dämpe aus der Gesamtfront
weit in den Feind vordringenden Vorkämpfer während der
Nacht zurückdrückte.

Von der Somme bis zur Die Höhe die Gefechtsfähigkeit
auf Artilleriewerke und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von
Rove und westlich der Dife beschränkt. An der Alette laune
die Kampflosigkeit ab.

Zwischen Alette und Aisne folgten gegen Ercey au Mont
und beiderseits von Gavigny beständig Feuer mehrfach stark,
in besonderen aber und häufig von Gavigny in dichten Wel-
len vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schwersten Ver-
lusten für die Franzosen abgewiesen; Kavallerie-Schützen-
Regimenter taten sich hierbei besonders hervor.

Untere Bombenbeschießung warfen in der Nacht zum 25.
auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Trup-
penlager des Feindes 75 000 Kilogramm Bomben ab.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreicher deutscher Marinevorsatz

Berlin, 23. August. In der Nacht vom 22. zum 23.
August haben letzte Streikräfte das Marinekorps feindliche
Ziele im Ostseegebiet an Dänemarksküste angegriffen. Gegen drei
feindliche Torpedoboots wurden Torpedoböden erzielt. Zwei
der Fahrzeuge sind gesunken. Trotz starker Gegenwirkung
sind unsere Streikräfte vollständig ohne Verlust wieder
eingetroffen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Unterbrechung des deutsch-französischen Gefangenenanstauschs

Frankfurt, 24. August. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:
Wie aus einer Notiz des Wolff-Bureaus hervorgeht, ist in
dem kaum begonnenen Gefangenenanstausch zwischen Deutsch-
land und Frankreich eine Unterbrechung eingetreten. Trotz
eines offiziellen Kommanoes der französischen Regierung,
daß in den heutigen Pariser Blättern erscheint und in dem
natürlich die Schuld Deutschland zugeschoben wird, wird
man in dem Verhalten der französischen Regierung nur eine
politische Macho erblicken, oder aber, die wahre Ursache in
der Unterbrechung ist die Nachlässigkeit der französischen
Behörden, die erst jetzt anfangen, in Ancey die notwen-
digen Vorbereitungen zum Empfang und der Unterbringung
der zahlreichen Aufnahmefangenen zu treffen. „Zeit-
Journal“ vom 21. August teilt hierzu mit, daß die Bauten
in Ancey jetzt in Angriff genommen seien und nicht vor
Ende eines Jahres fertig werden dürften, so daß „in An-
cey nicht vorher mit dem Austausch der Gefangenen begon-
nen werden könne“.

Welches aber auch die Gründe der Verschleppung sein
mögen, ob politischer Natur oder ungenügende Vorbereitung,
so glaubt offenbar die französische Regierung durch den an-
genblicklichen Erfolg der Lössen des el.ene Volk auch in
dieser Sache tünlich und Deutschland gegenüber einen her-
ausfordernden Standpunkt einnehmen zu können. Die zu-
rückgehenden Gefangenen sind der französischen Regierung,
wie schon aus den Verschleppungsüberhandlungen sich ergab,
ein unerwünschtes Element. Man fürchtet in ihnen den
Zuwachs der Friedenspartei und höchst unangenehme Ver-
eitelte über die tatsächlichen deutschen Verhältnisse. Da
der Austausch nicht eine innere Angelegenheit Frankreichs
ist, sondern Deutschland in gleichem Maße berührt, wird
die deutsche Regierung, wie erwartet werden darf, es an der
erforderlichen Energie nicht fehlen lassen, um nötigenfalls
die französische Regierung zur Einhaltung ihrer Verpflich-
tungen zu zwingen. Diese Maßnahme der deutschen Re-
gierung würde ausnahmsweise auch die sichere Zustimmung
der französischen Gefangenen selbst und ihrer Familien
finden.

Spanien gegen den U-Boot-Krieg.

In den letzten Tagen hat die Entente in Spanien eine
ungeheuerliche Hege gegen Deutschland in Szene gesetzt, die
nicht ganz ohne Wirkung zu sein scheint. Der spanische
Botschafter in Berlin hat vor einigen Tagen eine Instruktion
seiner Regierung erhalten.

Die spanische Regierung betont darin ihren festen Willen
zur Neutralität, bringt aber gleichzeitig zum Ausdruck, daß
die Verletzung spanischer Schiffe durch deutsche U-Boote
einen Umfang erreicht habe, der eine Vernichtung von 20
Prozent des gesamten Schiffsraumes gleichkomme. Dadurch
werde das spanische Wirtschaftsleben ernstlich gefährdet. Aus
diesem Grunde könne die spanische Regierung diesem Gang
der Dinge nicht müßig zusehen, sondern sie sehe sich durch
Notlage gezwungen, von jetzt ab einen Erlaß weiterer ver-
senkter Tonnage durch entsprechenden deutschen Schiffstamm
für die Dauer des Krieges ins Auge zu fassen.

Deutschland hat dazu erklärt.

welche ernsten Bedenken einer derartigen Behandlung dieser
Frage entgegenstehen und hat der Erwartung Ausdruck verliehen,
daß die in Aussicht genommenen Verhandlungen über das
Geleitgeschweigen einen Weg finden lassen würden, um die
Schwierigkeiten für den spanischen Handel außerhalb des
Spezergiebiets tunlichst zu beschränken. Selbstverständlich sind
Ausnahmen von den Grundbesatz des U-Bootkrieges zugunsten
einer Macht nicht möglich. Wegen verzeilter Schäden für
Unbelästigte können wir auf das Mittel der U-Bootwaffe
nicht verzichten.

Die Entente hat die spanische Erklärung als den Beginn
eines Bruches Spaniens mit Deutschland hingestellt. Das
ist eine Uebertreibung.

Der deutsche Botschafter beim König von Spanien.

Haag, 25. August. Wie Reuters aus Santander berich-
tet, ist der deutsche Botschafter aus San Sebastian dort ein-

getroffen und hat sich sofort ins Schloß von König von
Spanien begeben.

Das Befinden der Kaiserin. Das Oberhofmarschall-
amt gibt folgendes Bulletin der Kegerie Kraus und Förster
aus Schloß Wilhelmshöhe vom 23. August aus: „Die seit
Jahren bestehende Herzoginwitwe Ihrer Majestät der
Kaiserin und Königin haben infolge Überanstrengung in
letzter Zeit zu einer vorübergehenden Verschlimmerung
gelitten. Ihre Majestät müssen zur Zeit völlige Ruhe haben.
Das Befinden hat sich aber bereits gebessert, so daß zu hoffen
ist, daß bei weiterer Schonung der frühere Gesundheitszustand
wieder hergestellt wird.“

Verlobung des Kronprinzen Rupprecht

München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann
meldet amtlich: S. W. der König haben der heutigen
Familientafel, die aus Anlaß Allerhöchster Namensfestes
stattfand, die Verlobung Seiner königlichen Hoheit des Kron-
prinzen Rupprecht mit der Großherzogin, Hoheit Prinzessin
Antonie von Luxemburg bekanntgegeben.

Die Sowjet gegen die Auslieferung der Zarenfamilie?

Genf, 24. August. „Temps“ meldet aus Stockholm:
Nach P. tschuriger indirekten Meldungen haben die Sowjets
in Moskau und Petersburg sich gegen eine freie Auslieferung
der Zarenwitwe und der Zarenfamilie nach Spanien mit großer
Beharrlichkeit erklärt.

Der russische Erfolg in Sibirien.

Haag, 24. August. Die „Times“ melden aus Wlad-
wostok: Die bisherige Feststellung, daß die russischen Truppen
an der Ulfurfront große Verstärkungen erhalten haben, be-
stätigt sich. Die Streitkräfte der Verbündeten, aus Briten,
Franzosen und Japanern bestehend, zogen sich 10 Kilometer
zurück. Die Russen legen hinter ihren Stellungslinie ein aus-
gedehntes Laufgraben-system an, zu dessen Verwirklichung wohl
schwere Artillerie aus Japan herangezogen werden muß.
Die auf der Seite der Tschuchen kämpfenden Kosaken ge-
rietzen beim Angriff in schweres Mächtigengeschweyer der
Russen, wodurch ihre Kavallerie große Verluste erlitten.

Berlin, 24. August. Die „Neue Korrespondenz“ meldet
aus Wladwostok, daß ein kontingent japanischer Marinein-
fanterie in Nikolajewsk zum Schutze der japanischen Staats-
angehörigen gelandet wurde.

Ein großer Munitionsdampfer verfenkt. „New
York Herald“ berichtet: Laut hier eingegangener Privatnach-
richt ist der englische Dampfer „Atlantian“ torpediert und
verfenkt worden. Verluste entstanden, den Bericht zufolge,
nicht, aber Datum und Unglücksstelle werden nicht angegeben.
Das Schiff war mit Munition geladen. Die „Atlantian“
hatte eine Besatzung von 65 Offizieren und Mannschaften
und ging am 28. Mai von Europa ab. Ob das Schiff auf
dieser Reise verfenkt wurde, ist nicht bekannt. Die
„Atlantian“ gehörte zur Leyland-Linie und war ein Schiff
von 3999 Br.-Reg.-To. und im Jahre 1899 gebaut. Hier
eingegangene Telegramme, welche die Verfenkung melden,
enthalten keine Einzelheiten.

Die Kohlennöte der Alliierten.

Basel, 24. August. Die „Basler Nachrichten“ melden:
Clemente und Zsch haben an die britischen Bergarbeiter
einen Anruf gerichtet, noch mehr Kohle zu fördern, um
Frankreich zu helfen. Lord George künftige daran die Wäh-
nung, in England während des kommenden Winters Millionen
Tonnen Kohle zu sparen.

„Chicago Daily News“ konstatiert, daß die Kohlen-
not im kommenden Winter, die den englischen Staatsmän-
nern so schwere Sorgen bereitet, keinen Vergleich mit der-
jenigen aushalten kann, die den Vereinigten Staaten bevor-
steht. Wenn der Winter den Vereinigten Staaten bevor-
steht, die Entschörungen aller Beschreibungen spotten. Es
herrscht Mangel an Arbeitskräften in den Gruben ebenso
wie an Lokomotiven und Wagen zur Beförderung der
Kohlen. Letzterer Mangel durch große Bestellungen abzu-
helfen, sei an dem Stahlmangel gefährdet.

Wilson gegen einen Sonderfrieden mit Bulgarien und der Türkei

Haag, 23. August. Der „Times“ Korrespondent in
Atten erklärt von besonderer Seite: Präsident Wilson hat
erklärt, daß eine Unterbrechung eines Sonderfriedens mit
Bulgarien oder mit der Türkei nicht seinen Beifall habe.
Nach nicht dann, wenn ein solcher Vorschlag von den Alliierten
gemacht würde.

Gefangenenanstausch in Rotterdam.

Rotterdam, 24. August. Gestern früh wurden die aus
England angekommenen Militär- und Zivilgefangenen, sowie
die Frauen und Kinder der deutschen Internierten in Rot-
terdam ausgeschifft. Der deutsche Gesandte Dr. Rosen und
seine Gemahlin, zahlreiche Persönlichkeiten des hiesigen Kreises,
sowie die Vertreter der verschiedenen Herkommens-
und die holländischen Behörden waren anwesend.

Schwere Unwetter in der Oerlanfs.

Haagen, 25. August. Schwere Unwetter, wie sie seit
langer hier nicht beobachtet werden konnten, trafen Sonn-
abend nachmittag die Oerlanfs. Mehr Heftige Gewitter
gingen nieder, in deren Gefolge dieher Hagelgeschlag auftrat.
Die Glühlichte erreichten Teufelsgröße und fielen 10 Minuten
lang so dicht, daß der Tag buchstäblich zur Nacht wurde.
Besonders heftig trat das Unwetter auf den Bergen südlich
und östlich von Haagen und über der Zitauer Gegend auf.
Hier erreichten die Gistlumen sogar Höhenstärke und be-
deckten den Boden mit einer dichten Schneeschicht. In In-
sauer von einer halben bezw. einer Stunde, folgten zwei we-
tere Unwetter, bei denen Hagelgeschlag und Wolkenbruch
und orkanartige Sturm abwechselten. Der angegriffene Schaden,
der sich gegenwärtig noch nicht übersehen läßt, ist gewaltig.
Das Getreide zwar hat weniger gelitten, da es zum guten
Teil bereits eingeharret ist, dagegen sind die Obstbäume und
Gemüsegärten schwer heimgesucht worden.

Helsingfors, 23. August. Zu den Verstorbenen, die als

Zommenden König Finnlands den Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg bezeichnen, schreibt Svenska Tidningen, die finnischen Selbstständigkeitsbestrebungen hätten während des Krieges niemals eine wertvollere und lebhaftere Unterstützung gefunden, als beim Herzog. Unter den Personen, die dieser Politik zum Ziele verhoffen haben, nimmt er einen der ersten Posten ein.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leipzig, 26. August 1918.

Zwischen Sommer und Herbst. Es beginnt bereits merklich zu kühlen. Wenn auch noch hülherer Witterung bisweilen tropische Hitze abwechseln. Das Land der Bäume, namentlich der Linden und Kastanien, weiß schon viele herrlich gefärbte Blätter auf und beginnt abzufallen. Die Lindenblüte sowie die Kastanienblüte sind besonders schnell vorübergegangen und haben die Blütenblätter schon frühzeitig verloren. Die Beeren der Heidelbeere beginnen schon vor der normalen Zeit zu reifen. Kirschen und Brombeeren zeigen ebenfalls frühzeitige Reife. Insekten sind viele Erscheinungen auf die anhaltende Trockenheit im Mai und Juni zurückzuführen.

50 000 Mark erpflanzte meist jugendliche Darsteller in bis jetzt 25 Orten Deutschlands für wirtschaftliche Zwecke durch das Heimatbild „Deutsche“ vom Schiffstiller Franz Kellert-Greiz, das einen Einzug über die Volks- und Jugendkräfte angereizt hat und für die kommende Spielzeit wieder in vielen Orten zur Aufführung ausgewählt worden ist. Auch in Dresden hat das stimmungsvolle Stück bereits Einzug gehalten. Im Stadttheater in Gumbinnen der Ober-Oesterreichs Jugend mit ihm ebenfalls einen entzückenden Erfolg und große Einnahmen.

Verbreitende Schädigung der Zigarrenfabriken. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohstoff an.

Voranstehliche Witterung am 27. Aug. 1918. Trüblich, mäßig warm, zeitweise Regen.

Wesens, 23. August. Der Polizei ist es gelungen eine aus sieben Personen bestehende Diebesbande dingfest zu machen, die in letzter Zeit noch Feldbibelstühle gemeinsam ausplünderten. Abnehmer der meistens noch unreifen Kartoffeln sind dem hiesigen Tagelohn zufolge mehrere Hektareinhaber von hier, die dafür zum Teil Brot ohne Brotmarten gaben. — Im Mahlengetriebe verunglückt. Am Mittwoch geriet ein der Herrenmühle der Dornmühl August Körner ins Getriebe und erlitt dabei den Tod.

Halle, 23. August. Die Wälder berichten: Die Stadt Halle war schon längere Zeit mit der Tätigkeit des Stadtrats Dr. H. nicht zufrieden. Es wurde daher seit einiger Zeit von Magistrat und Stadtverordneten dahin gestrebt, daß Dr. H. aus den Diensten der Stadt ausgeschiede. Im Juli kam auch zwischen den Parteien ein Ausgleich zustande, der als Grundlage hatte, daß Dr. H. sein Amt niederlegt. Dieser Tag wurde in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß der Dienstreit perlekt geworden sei. Billig ist allerdings der Abschied des Genannten der Stadt Halle nicht geworden. Dr. H. erhielt bei seinem Scheiden den Betrag von 75 000 Mark ausbezahlt. — Interessant ist, daß die Stadt Halle schon in einem früheren Zell mit einem hohen städtischen Beamten schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es handelt sich dabei um den Stadtrat J. Man war mit dessen Leistungen nicht zufrieden und veranlaßte ihn, sich pensionieren zu lassen. Als Gegenleistung wußte die Stadt dem Ausgeschiedenen eine erhöhte Pension zahlen.

Utenbach, 23. August. In der Gemeinde Utenbach brachte die Verlesung des Gemeindefestbeschlusses den erstaunlichen Preis von 15 000 Mark, obwohl die Bedingung dabei war, daß der Käufer jedem der Einwohner auf seinen Wunsch einen halben Zentner Wappkäse für 10 Mark abgeben muß.

Wesens, 24. Aug. Die Gebrüder Schellen von hier, von denen der eine auf dem Balkan im Jahnmeisterdienste steht, wollten seit einigen Tagen in unserer Stadt, kaufen einige Häuser und veräußern ein hiesiges Geschäft um ein Unternehmen zu begründen. Mäßig erschien ein Offizier, um sie zu verhaften. In der Wohnung des einen Schellen wurde eine erhebliche Menge Fleisch und Würstchen samt sonstiger Lebensmittel vorgefunden, die vom Balkan hergeführt worden.

Utenbach, 23. Aug. Gestern Abend 10,46 Uhr ist der Militär-Urheberzug 84 auf einem im Güterbahnhof Wittenbach haltenden Güterzug aufgefahren. Der Materialschaden ist erheblich. Verletzungen des Zugpersonals und der Soldaten nur leicht. Sämtliche Eisenbahnbedienstete tun ihren Dienst weiter und sämtliche Urheber ziehen ihre Reise fort.

Vermischtes

Die vornehmliche Zunderart. Das Amtsgericht in Waldenburg ließ am Mittwoch das Worspiel eines Prozesses, der für die Zunderhalter den größten Interesse ist. Ein Zunderhalter aus der Reichstadt hat gegen die Stadtgemeinde Waldenburg Klage auf Herausgabe der ihr vom Reich zur Verteilung überwiesenen Zunderarten für seine Familie anstrengt. Der Magistrat Waldenburg hatte, wie das in mehreren Gemeinden geschieht, dem Kläger die Zunderarten entzogen, weil er keine Eier abliefern. Die Klage geht von dem Standpunkt aus, daß der Stadt kein Recht zusteht, die Karten einzubehalten, da sie nur Verteilungsstelle sei. Der Vertreter der Stadtgemeinde Waldenburg erklärte in der Verhandlung, über die in dieser Angelegenheit erlassenen Bestimmungen noch nähere Informationen einholen zu müssen. Die Angelegenheit wurde deshalb zunächst vertagt. Der Richter äußerte, wie das „Neue Tagblatt“ berichtet, im Laufe der Verhandlung aber die Überzeugung, daß eine Einbehaltung von Zunderarten gegen fäunige Erzieher nicht statthaft sei, da eine solche Beschäftigung in keiner Verordnung über die Regelung des Zunderverkehrs zum Ausdruck gebracht sei, daß vielmehr jedem Staatsbürger die Nutzung gestattet werden müßte, die ihm auf Grund der allgemeinen Normierung zusteht.

Die Berliner Geheimratsgattin als Millionenschwindlerin. Ein Fall von großer Kriegslieferungsgeheim-

belesen, die ganz nach dem Muster der Frau Kupper verfaßt worden sind, beschäftigt die Berliner Finanzverwaltung. Wieder ist es eine Frau, die im Mittelpunkt der Angelegenheit steht und zwar eine Frau Kopp, geb. Kallmorgen, geb. Grich, Gattin des Geheimen Justizrats und Kammerpräsidenten J. D. Dr. Kopp. Sie wird beschuldigt, gemeinsam mit einer Nichte H. K. K. und mit dem Bäckereibesitzer Gehard und H. F. Tochter unter der Vorpiegelung der Beteiligung an großen Semeln bringenden Kriegslieferungen der Gehardern — meist Angehörige der ersten Gesellschaftskreise — große Summen abgenommen zu haben ohne zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten imstande gewesen zu sein. Die Verbindlichkeiten, die Frau Kopp übernahm, laufen laut „B. Z.“ in die Millionen. Ihr wurde es gelohnt Frau Kupper sehr leicht gemacht, Gelder zu erhalten, nur haben die Beteiligten an den Geschäften ebenso Wucherzinsen gefordert wie die Gläubiger der Frau Kupper. Auch hier war der übliche und in den meisten Fällen geübte Gewinnanteil mit 100 N. S. des Einkaufspreises unbedungen. Die Geschäfte wickelten sich so ab, daß die neu eingekauften Gelder sofort benutzt wurden, um den schon bestehenden Teilnehmern Dividenden auszuschütten. Als endlich die Geschäfte sich nicht mehr so glatt abwickelten und die Klagen gegen Frau Dr. Kopp einfließen, sollen Unregelmäßigkeiten mit Unterschritten vorgenommen sein. Einem der Gläubiger wurde dann die Sache zu bunt, er wandte sich an die Staatsanwaltschaft, die den ganzen Schwindel aufdeckte, die Hauptbeteiligten verhaftete und durch eine eingehende Untersuchung klargestellt in diese vermorenen Geschäftstätigkeit brachte. Frau Dr. Kopp befand sich bis vor kurzem in einem Sanatorium, wo sie auf ihre geistige Zurechnungsfähigkeit untersucht worden ist. Der Gatte soll von den Geschäften seiner Frau keine Ahnung gehabt haben.

Die Zoppoter Familienbäder bleiben geöffnet. Aus Zoppot wird der „Z. Z.“ berichtet: Daß den wohlwollenden Entgegenkommen des Königlich General-Kommandos ist die beabsichtigte Schließung der Familienbäder in den Seebädern Zoppot zurückgewiesen worden in der Voraussetzung, daß sich das Publikum künftig anständig benehmen wird.

Spätsommer. Zwei Drittel des kaltenbermähigen Sommers liegen hinter uns, und der Nachsommer, der Altweiberommer, wie der Volksmund ihn nennt, mit seinem Morgennebel und dem im Winde wehenden Marienläden steht vor der Tür. Die Witterung geht über die letzten Sommergewitter zu gleichmäßiger Temperatur fort, die aber noch sehr wohl ein gutes Stück sommerliche Wärme mit sich bringen kann. Die Getreibernte kommt zum Abschluß, das Obst wird von den Bäumen genommen, mit der Bergung des Grummels und der Spätkartoffeln wird der Anfang gemacht. Die Österne bleibt mäßig, am Wein kann ein schöner Herbst noch manches an machen.

Bei einem Landwirt in der Umgegend lebte ein Gendarm ein, um einmal nach dem Rechten zu sehen. Als bald gewahrt er ein etwa 200 pfündiges Schwein, das inolge des Leibesumfangs sein ernstes Bedenken erregte. Als bald fragte der Gendarme das allein anwesende etwa 70 jährige Bauerntöchterlein: „Womit haben Sie denn das Schwein gefüttert?“ Mit Angst und Bangen „Der Wochmeister“ war die kurze Antwort. Um ein: Erfahrung reicher verließ der Gendarm schmunzelnd das Haus.

Etrafvolkung gegen Kriegsteilnehmer. Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung angeordnet, daß eine Strafe, die gegen einen Kriegsteilnehmer für eine vor seiner Einberufung begangene Straftat verhängt und nicht in Gnadenwege erlassen worden ist, künftig ohne Rücksicht auf die Höhe der Strafe nicht ohne weiteres zu vollstrecken ist. Vielmehr ist ohne Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung die ministerielle Entscheidung über Bestürvorung eines Gnadenverweises einzuhalten.

Im Geir der Webe. — In Her, einem Dorfe bei Maasrich, fand nach der Einweihung des neuerbauten Rathauses eine Gemeindeversammlung statt. Ein Rathherr beantragte den Ausschuss eines Mahlbretts, weil es an der Befahrung von Baumaterialien bestanden sei. Der Rathherr wurde von der Gemeindeversammlung mit dem Vorbehalt, daß er den Rathherrn nicht in den Rathherrn auf den Rathherrn verhandeln und die erste Sitzung im neuen Rathaus für abgebrochen werden.

Ein Mörder des Zaren erschossen. Einer der Mörder des Zaren, der Arbeiter Vitolobow, ist als ein Held auf den Straßen Petersburger zeigte, nachdem er sich lange verweigert gehalten hatte, von der wütenden Menge erschossen und dann in Stills gerissen worden. Die beiden anderen Mörder Korojew und Popolow sitzen im Gefängnis.

Verteilung eines Beteriorisfchreibers. Der Tagelöhner Adolf Witz aus Wafel, ein schweizerischer Staatsangehöriger, ließ sich von Wafel aus einen begüterten Schweizer namens la Wages-Botschmann in Wafel, in dem er diesen schickerte, wie folgt es ihm und seiner Familie geht. Zufällig hat Witz nicht mehr verheiratet, seit Jahren Witwer und seine Kinder längt den Vaterung entzogen. Er erwirbt, daß ihm la Wages-Botschmann monatlich fast hundert Mark überweist, im ganzen hat der Schreiber seinen Wohlstand um etwa 35 000 Mark erwirbt. Einmal ließ sich Witz auch 800 Mark schicken, das Instrument aber nicht und verdrängte das Geld, seinem Vater Landsmann fandte er aber eine geläufige Leistung von 600 Mark. Nach Sturz Witz fandte ebenfalls Beteriorisfchreiber mit falschen Angaben und gefälschten Unterschriften. Auch nach Witz erhielt er größere Geldbewerbe. In der Verhandlung war Witz in vollem Umfang geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Der Gewerkschaft der Schilling. Begehren wurden in Italien zwei 14 Jahre alte Drogielieferanten und einen ebenso alten Kaufmannslehrling. Sie haben mit geschlossenen Augen, die sehr hoch mit Wasser befüllt, den Arbeiter zu haben sind, einen schmerzhaften Handel erlitten. Einer der Drogielieferanten hat am 10. August 19,5 Mio. solcher Waren unter Abnahme von annähernd 1000 Mark an eine auswärtige Firma abzulassen. Beim

Vertrieb gab er zu, daß er die Waren (8 Mio. Ingwer, 5 Mio. Pfeffer, 1,5 Mio. Zimt, 2 Mio. Pfeffer, 1000 Pfund Pfeffer) von dem anderen Drogielieferanten gekauft. Dieser gab er, er habe die Waren für einen geringen Preis von dem Kaufmannslehrling, der bei einem hiesigen Großkaufmann in der Lehre ist, erworben. Der Kaufmannslehrling hat eingesehen, daß er die Sachen seinem Vorgesetzten aus dem Lager gestohlen habe. Das aus dem Verkauf der gestohlenen Waren gelbte Geld haben die Drogen in beschlagnahmter Weise verpackt.

Ein Mieterfchritt der Stadterhaltung. Einem tatskräftigen und energischen Schritte geht die oft ganz ungeachtetigsten Mieterfchreitungen wird in Neubere von städtischer Seite der Weg bereitet. Der Verwaltungsrat der städtischen Sparrasse hat beschlossen, allen Hausbesitzern, die städtische Hypotheken haben und ungedrängt oder unverschämlich hohe Mieterfchreitungen vornehmen, oder die auch anderweitige Familien, hinaussetzen oder abweisen, die Hypotheken zu kündigen.

Ein Nachsteiter, der sich „schmeien“ läßt. Das Oberverwaltungsgericht des Selbstvertrandes 18. Armeekorps bewertete den früheren Hofbeamten, Nachsteiter Herrn. A. von einem Feldartillerieregiment in Frankfurt a. M. zu 10 Monaten Gefängnis und Degradation wegen Befolgung in zwei Fällen und Annahme von Geldern von Untergeordneten ohne Bewilligung des gemeinschaftlichen Vorgesetzten.

Bauerlicher Domänenpächter. Die Strafkammer zu Sondershausen verurteilte den früheren Richter Hoening Hebel wegen Schatzversteigerung zu 30,100 M. Geldstrafe und Einziehung von 86,350 Mark übermäßigen Gewinns.

Sämtliche Bäderien stillgelegt. Erhebliche Verluste von Mehl in den Bädereien waren in Weiswasser schon im längeren Zeit zu verzeichnen. Als Ursache wurde von den Bädereien angegeben, daß das Mehl „eingedampft“ worden sei. Da die Verluste immer größer wurden, hat man sich in der Gemeinde entschlossen, sämtliche Bäderien stillzulegen. — Soll eine Bäderie in Weiswasser erachtet werden, die als Zentralbäderie gewannt ist, für diese Zentralbäderie wird nunmehr die Konsumvereinsbäderie erachtet werden. In dieser Bäderie kann jeder Bäcker, Gefelle und Schilling, der will, gegen Geld befristet werden. Untereinander ist die Gemeinde. Von der Gemeinde müssen sämtliche Bäderien einschließlich des Konsumvereins das festlich gebundene Brot abgeben und können es mit abgeben. Die Bäderien sind über die Bäderien durchgeführten Gemeine entschied, weiterverkauft. Die Zentralbäderie soll in nächster Zeit ihren Betrieb aufnehmen.

Großer Brotartenversteher. In der Nacht zum 23. August sind durch Einbruch in eine Brotfabrik in Dresden folgende Waren gestohlen worden: 25 000 Mehl, 1826 Karolinenmarken, 9600 Einshudermarken, 1000 Pfund, 851 Buttermarken, 788 Gahrbrotmarken. Für die Versteigerung der Waren ist eine hohe Verlobung ausgesetzt.

Familienmord eines Sedzchzährlings. In Wafel wurde eine entsetzliche Mordtat entdeckt. In der Hagen-Kreuz-Straße Nr. 6 wohnt die Familie Jaworski, bestehend aus Vater, Mutter, drei Töchtern und einem 16 jährigen Sohn, der bereits in einer Besserungsanstalt war. Als der Vater am Freitag aus der Stadt heimkehrte, bot sich ihm in der Wohnung ein entsetzlicher Anblick. Die drei Töchter und die Mutter lagen, mit der Mutter erschlagen, auf dem Boden. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich.

Ursache eines Urberaubers. Freitag Abend um 10 Uhr lief der Militärurberaubung Nr. 24 Berlin-Brandenburg-Regiment-Charvolier mit einem im Güterbahnhof haltenden Offiziers zusammen. Der Wagen des Offiziers entgleiten und wurden teilweise zerstört. Die Charvolier, der Urberaubung und ein Wagen 3. Klasse des Urberaubers wurden einander geschoben. Einige Eisenbahnbeamte und Urberaub sind leicht verletzt worden. — Der Durchgangsverkehr Berlin-Brandenburg ist keine Unterbrechung.

1 1/2 Millionen Schlichtergetre. In Dombrowa, Kreis Katowisz, wurde der Fleischermeister Schrenck verhaftet. Seit zwei Jahren hatte er als Vorräte des Fleischerhandels und Schlichterungen sehr großen Umsatz betrieben. In einem geheimen Gewölbe unter dem Keller wurden große Vorräte von Speck und Fett aufgefunden. Zu einem Koffer in der Wohnung, mit einem Doppelboden wurden 1 500 000 Kronen in Banknoten und 65 000 Kronen in Gold, die in ein Bündel gewickelt waren, verpackt vorgefunden. Drei weitere Händler sind verhaftet.

Die Erste am Rhein. Da die Reife der Trauben schon nicht fortgeschritten ist, wurden in nächster Zeit die Trauben in den Weinbergen in nächster Zeit zu fällen. Wäher sind die Winzer auf ein beschleunigtes Weinjahr sehr glücklich. Auch die Gemüse- und Früchtereinte betriebigt allgemein. Es liegen ganz ausgezeichnete Erdbeergebüsse vor. Der diesjährige Nougat- und Weinzertrag ist am Rhein bedeutend höher als im Vorjahr. Die Gemüsmärkte werden so reichlich bedient, daß der Preis für Gemüse von den besten Kölner Hauptmärkte auf Übernahme des Gemüses von den einetragenen Märkten sinken nur 25 Prozente erschienen haben.

Ein nistglücklicher Kaufmann. Ein mit großer Kühnheit in Szene gesetzter Raubversuch an der staatlichen Pulverfabrik in Spandau, bei dem es sich um einen Betrag von 300 000 Mark handelt, ist im letzten Augenblick durch die Entdeckung eines Chausseurs vereitelt worden. Für die Arbeiter der Pulverfabrik werden Donnerstag von einem Offizier, der von zwei Soldaten begleitet wird, die beiden Soldaten von der Spandauer Pulverfabrik mitgeführt. Der Offizier erbat, das er die Pulverfabrik Geld in einigen Tagen, die auf ein Werk verhandeln werden. Eine Reihe von Besprechungen der Fabrik beschlossen nun, dieses Geld zu rauben. Es wurde nach bekanntem Muster beschlossen, den Chausseur eines Lokaltours zu beschreiben, damit dieser das mit dem Gelde beladene leichte Boot aufsuchen und zum Unfliehen bringen sollte. Bei der nunmehr entsetzlichen Verurteilung sollten die in einem Versteckungsort folgenden Pulverfabrik Arbeiter aufsuchen, in das Versteckungsort verfahren und davon berichten. Als der Versteckungsort gefunden wurde, das dort jedoch keine Pulverfabrik Arbeiter waren, verhafteten die liberalen Arbeiter.

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6073526711918027-12/fragment/page=0003

Der 10. Geschäftsbericht des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg.

Der Regierungsrat befindet sich über die Arbeit und Tätigkeitsberichte für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg, der über die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 berichtet.

Der 1. Abschnitt, der das Oberbegriff enthält, trägt: „Arten und Gebiete — Tätigkeit, Wert, Umfang und Ziele — besserer Fortschritt“ gibt einen Überblick auf die im Regierungsbezirk geschaffenen Organisationen. Seine herausragendste Seite hat sich im Laufe von 8 Jahren aus folgenden Leistungen unter Beachtung der Grundgesetze für eine lebensfähige Organisation ein Gebilde entwickelt, dessen Bestehen, Wachstum und Fortentwicklung gesichert sind.

Aus den Berichten über Spargen der Arbeitsausschüsse für Jugendpflege im Regierungsbezirk und über deren Wert und Wichtigkeit ist zu ersehen, daß überall volles in dem Berichtsjahre gearbeitet wurde. Die Überleitung über die Einleitung der einzelnen Kreise in kleinere Jugendpflegeeinheiten, das diese so notwendige Dezentralisation nun fast im ganzen Regierungsbezirk durchgeführt worden ist. Die Jugendpflege ist in der Tat unter der Leitung der Organisation wirksam. Dieser erfahren wir über die Schulbuchausgabe und über die Abhaltung von Spargen zur Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflegern und Jugendbegleitern. Es fanden 5 allgemeine Beiratsversammlungen für Jugendpflege statt, ebenso viel für Frauen und Jugendbegleiter und 47 Beiratsversammlungen für Jugendpflege, im ganzen nahmen daran 1924 Personen teil. Ausführender wird über den Hauptberuf in Merseburg berichtet, der vom 16. Juli bis 11. August 1917 stattfand. Mit großer Interesse wird wiederum den Bericht über die öffentliche Arbeit und Bildungsarbeit, die der Verein zur Förderung der Jugendpflege in Merseburg eingeleitet hat. Die Beiratsmitglieder für die Jugendpflege haben einen wertvollen Beitrag zum Aufbau der Jugendpflege geleistet. Die Beiratsmitglieder der Jugendpflege sind in kleinen und kleinen Orten, Lehrer, Zöglinge, Arbeiter, die jugendliche Landbevölkerung, Arbeiter, Zöglinge, Jugendbegleiter im Jugendgebiet. Der letzte Abschnitt bringt die im Berichtsjahre erschienenen Erlasse u. d. Verfügungen über die Jugendpflege.

Die Landesämter, Kreisjugendpfleger, Bezirksleiter für Jugendpflege werden jedem, der sich für Jugendpflege interessiert, den Geschäftsbericht auf Wunsch zufließen.

Schiller.

Vor etwa Jahresfrist brachten wir die Meldung, daß die Tochter am Boden auf dem sogenannten Broden abgetragen worden sollte. Unternehmer hatten bereits von dem Besitzer des Grundstückes, dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, die Erlaubnis zur Forterrichtung erteilt und bald darauf hatte man an zwei Stellen, direkt an der Brodenbahn, zwischen der Haltestelle „Gochengrund“ und der Brodenbahn, mit dem Forterrichten begonnen. Der Kommandant für Erhaltung der Naturdenkmäler legte sofort alle Hütten in Bewegung, um diese Bedrohung des Brodengebirges zu verhindern. Seit 14 Tagen ruht nunmehr die Arbeit, die Unternehmer haben ihre Hütte wieder abgebrochen und der Landschaft im Brodenfeld hat aufgehört.

Stiefel aus Papier.

Ein Stabiger Korbmachemeister hat einen Stiefel aus Papier angefertigt. Der Stiefel sieht sehr sauber aus und soll auch recht dauerhaft sein. Nur das Gestell ist aus Holz, sonst alles aus Papier. Wie man früher aus Rohr und Luffa machte, ist durch Papierschnitzerei ersetzt, und zwar zeigt sich dieser Erfolg als vorteilhaft und gut.

Die Waisen vom Friesenleinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhardt Bittner

„Hier habe ich einen Brief, Herr Pfarrer, der wird Ihnen manchen wünschenswerten Aufschluß geben können. Fräulein Ahmann war wirklich bei mir, brachte mich Arbeit und gab ihm mir zu lesen. Aber ich muß den Brief wieder zurückgeben und nicht wahr Sie werden in diesem Falle ein Geheimnis gelten lassen.“

„Ich trage schon mehr Geheimnis mit mir herum, als mein alter Kopf vertragen kann Fräulein Hofel. Aber sagen Sie mir eins: was hat die Tochter mit dem jungen Stafolsch zu schaffen?“

Hofel zuckte die Achseln, meinte dann etwas von Platonischer Liebe und löste dadurch ein Aufschreien des Pfarrers aus.

„Dann nahm Harden das Schriftstück an sich und las.“

„Nicht? — Ende meinte er: „Ein nährliches Volk, um eine heurige Jugend. Aber lassen wir's gut sein, Sie gehören ja auch dazu. Wenn das aber,“ und er schlug mit der flachen Hand auf das Schreiben — „Stafolschs Vater wählte, dann...“

„Ja Herr Pfarrer, dann... nun sind Sie mir nicht böse. Dann ging er auf irgend ein verschwiegenes Plätzchen, wo die Sonne aussetzt wie die Mitternachtsmusik und...“

„Hofel verstandig Sie sich nicht.“

Herr Pfarrer, ich kann nicht anders: aber gut ist es ihm, wenn's sein Schicksal töte dann könne es ein Strich tun.“

„Hofel!“

„Ja ja, Gerechtigkeit, Herr Pfarrer. Gerechtigkeit. Das alte Leben vom Friesenleinhof ist verschwunden. Ein neues aber wird Eingang finden. Und was für eins; sieht's nicht da? Leben Sie doch einmal, Herr Pfarrer.“

Und der las murrend für sich das Furchbare.

„... ja, liebste Herr. Mein Vaterhaus ist eine Sumpfwüste geworden und das neue Heim auf dem Friesenleinhof wird ein schönes Paradies werden. Komm, ich dich an. Mit dieser Wahnsinn, der sich an solche Projekte wagt. So lange diese Kupfergrube das Gold vermischt, die man mit Falsch- und Börsenspielen, falschen Ehen und hinterlistigen Gaunerstückchen errungen hat, so lange ruft kein Segen mehr auf dem Hause Stafolsch. Und der Vater mag Kommerziant werden, man mag ihn adeln und nach ihm Ziegen, Dörfer und Straßen benennen. Die Stafolschs sind Angehörige einer Niedrigengruppe, ihre Erzeugnisse sind Verbrechen. Wie fröhlich ich mich über, daß die meine Freundin bleibt, so komme ich doch wenigstens immer wieder zu einem warmen und Bewußtsein das mich davon abhält, mitzumachen. Weist du, wie lange das Ged noch reicht, wenn man so weiterfährt, wie momentan? So kann gar nicht vertragen, es reicht höchstens hunderttausend. Nun male dir aus, liebe Seele, was da an Schreckensszenen noch entstehen kann — Ubrigens, der Berührung mit der Kupfergrube ist glücklich entwichen. Der gute Scheinmat hat den Vater irgendwo schwer beleidigt und damit war die Geschichte in die Brüche gegangen. Warst du schon einmal bei den Enterten?“

„Er hielt inne.“

„Meint er Sie und die Geschwister damit, Hofel?“

Hofel nickte.

Die Züge des Pfarrers wurden ungewöhnlich ernst. Wortlos reichte er den Brief zurück und trat aus dem Fenster. Vierundzwanzig Jahre war er jetzt im Amt, aber so wenig war ihm noch nicht begegnet. Vater und Sohn? Er legte sich diese Frage in Gedanken wohl hundertmal vor. Dann drehte er sich plötzlich um.

„Nach, Hofel. Können Sie nicht meinem Gedächtnis nachhelfen? Was ist denn die Frau Direktor für eine Geborene?“

„Ja, das weiß ich nicht, wirklich nicht.“

„Aha, ich hab's. Adeliche Korfch, die Stiefelsdame war ihre Tante. Der Vater war Bierbrauer, Kommerziant, Stadtordnender. Janosch, ich meine Hofel, das waren ordentliche Leute, die ich ein kleines Kapital mit wackerer Arbeit verdient hatten. Die gute Frau Soband. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie immer auf der Bank vor meinem Hause gelassen hat und erklärte: ja, ja, jetzt brauen wir hundert Gallonen mehr, und der Hofel liegt: da mir's für meinem Vater wohl auf ein Studium reichen und das Mädel kann eine brave Aussteuer kriegen. — Ja, so redete sie damals. Und die Tochter war auch eine brave, Janosch, alle Achtung vor den Leuten. Scheint mir fast, als wenn der Junge nach der Mutter ginge.“

„Kann schon sein, Herr Pfarrer.“

„Kind,“ sagte der Pfarrer, „Sie sind doch noch so jung kaum zwanzig Jahre. Wenn ich Sie so altmütterlich und lebensmüde reden hören, dann will mir's für das Herz zerschneiden. Sind Sie doch eine hübsche hoffnungsvolle. Der Herrgott lebt noch, Hofel, Sie werden es noch spüren dürfen.“

„Du liebe Zeit, Herr Pfarrer. Gewiß, der Herrgott lebt noch, aber...“

„Aber was ist bean das werden für die Aber? Er sorgt auch, er hilft viel. Da in jedem Briefe, Hofel, da liegt Ihre ganze Zukunft drin. Wenn der Herr ihn einmal zugunimmt, dann...“

„Ja? Wegnimmt? Herr Pfarrer, Unkraut verzieht nicht!“

(Fortsetzung folgt)

Neueste Nachrichten

Großes Hauptquartier am 26. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und v. Böhm. Vorfeldlämpen bei Vallent und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in un'rem Feuer liegen.

Wigetdew bei Göbel schloß mit seinem Maschinengewehrzeug 4 Panzerwagen, Unteroffizier Hene mit 14eren Wägen, weiteren 3 Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume legte der Feind zwischen St. Leeger und Marimpuß seine Angriffe fort.

Höherer Einzug von Infanterie und Panzerwagen sollten hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Nord und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen feindliche Kräfte die Angriffe immer wieder, erneut vor. Seine Angriffe sind im Großen gescheitert.

Am Einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Vorn, westlich von Bapaume und Marimpuß vorlaufenden Wägen ein. Nördlich von Bapaume brachten feindliche Bereitschaften und Reserve den Feind vom Diraude von Marimpuß und Javren und westlich Bapaume zum Stehen. Wichtige Angriffe brachen vor diesen Wägen zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Willow und Marimpuß und Guedouet und Javren vor. Preussische Reserveelemente und Marineinfanterie warfen ihn in kräftigen Gegenschlag in die Linie Tillow / Marimpuß zurück. Welche Teile sind wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstreut vor und hinter unseren Wägen.

Oben an der Front von der Ancren nach abwärts Linie Valenciennes / Reilly-Charoy-Steunard anordnete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran. Entsetzte Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Gappy-Fontaine fest. Südwestlich der Römische Schlagen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Dyle keine besondere Geschäfte.

Südlich der Ailette griff feindliche Wägen den Feind westlich von Crech an Marne an, und gewann die Höhe südlich von P. n. St. Ward und schlug im Verein mit deutschen Jägern hier starke Angriffe wieder und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden gemacht.

Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Teilangriffe an der Wesle. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand verteidigt ich dem Hauptmann der Kraftfahrtruppen (Gabels) beim stell. Generalkommando 4. A. K. und seinen mit Legitimationsausweisen versehenen Organen das Recht der Straßenkontrolle sämtlicher Personen- und Lastkraftwagen. Das Recht erstreckt sich darauf, diese Wagen anzuhalten und Auskunft über deren Zulassung, über Herkunft des Benutzers, Kommis usw. zu erfordern. Die Organe des Hauptmann Gabels haben einen schriftlichen Ausweis, ausgefüllt vom Gabels, mitzuführen und dem Führer des Kraftwagens vorzuzeigen; auch den Polizeibeamten ist dieser Ausweis auf Verlangen vorzuzeigen.

Das Kontrollrecht erstreckt sich nicht auf die von der altenburgischen und anhaltischen Regierung zugelassenen Kraftwagen innerhalb des altenburgischen und anhaltischen Staatsgebietes.

M a g d e b u r g, den 17. August 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.

S o n t a g, Generalleutnant.

Freiwillige Verteigerung.

In der Nachschliche Bischoff, verleihere ich Mittwoch den 28. d. M. 3 Uhr nachm. im Grundstück Wohnstr. 13a in Teuchern,

3 Bettstellen, mit Matratzen und Federbetten, 1 Nähmaschine, 1 Kleidersekretär, 2 Küchenschränke, 1 Waschtisch, 1 Partie Stühle, Tische, Waschgefäße, Küchengerät und versch. andere Sachen

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung. Die Gegenstände sind gebraucht und können von 2.30 Uhr an besichtigt werden.

M a d e b u r g, Gerichtsvollzieher in Zeih

Der behördlich genehmigte Mohr'sche Fleischertrakt-Ertrag „D h f e n a“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen Fleischtagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto Mk. 5.25, 1/2 Pfund netto Mk. 2.90, 1/4 Pfund netto Mk. 1.60. „Dhena“ ist unbedenklich haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Statt Karten

Für die anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen herzlichsten Dank.

Martel Herrmann
Ewald Fischer

Vorwerk Lagnitz. Teuchern.

Junge Ziege

sieht zu verkaufen, zu erlangen in der Expedition dieses Blattes.

1 Bückchen oder Ziege
1 Gans und 3 Enten

zu verkaufen Zeiterstr. 22.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Beyerlein, Teuchern.

Am Dienstag den 27. d. Mts. von 1 Uhr nachmittags ab werden im Spritzenhofe auf die Verkaufsummen 180—280 Knochen zum Verkauf gelangen. Jede Familie erhält ein Pfund Knochen. Die Brotmarken sind vorzuliegen.

T e u c h e r n, den 26. August 1918.

Der Magistrat.

Die Volksbibliothek

bleibt: bis auf weiteres geschlossen. Sämtliche Bücher werden am 1. u. 8. September zurückergeben. — Nicht zurückgegebene Bücher werden auf Kosten des Entleihers abgeholt.

Frischgeschossene Rehbühner

empfiehlt

W. Zimmermann.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Teuchern und Umgegend zur Nachricht, dass ich die von dem verstorbenen Gärtner Herrn L o o f f betriebene Gärtnerei wieder eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, die mich beherrschende Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen.

T e u c h e r n, im August 1918.

Hochachtungsvoll
Fritz Worch.
Handelsgärtner.

N. B. Empfehle: Rotkraut, Weisskraut, Wirsing, Kohrabi. Zur jetzigen Aussaat ferner: Spinat, Feldsalat, Petersilie und Petersilienwurzel.

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.



Abdruckpreis: Die fünfgehaltene Kopfseite 15 Hk.
 Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeilergasse 10
 bis Spätens vormittags 10 Uhr. Später und sonstige Anzeigen
 müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.
 Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag
 abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1.45 W.
 von unseren Büten ins Haus gebracht 1.60 Wt und durch den
 Briefträger 1.50 Wt.

Vierteljährlich und monatlich Bezüge werden außer in der Ge-
 schäftsstelle, Zeilergasse 10, auch von unseren Büten und allen
 Käufern, Postanstalten angenommen.

Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Teuchern.

Nr 101.

Dienstag, den 27. August 1918.

57. Jahrgang.

Frankreich in der Zwangsjacke.

„Deutschland hat seine Krämpfe mehr auszuþipfen.“
 schrieb letzten triumphierend ein Pariser Blatt. Keine
 Sorge um uns! Wir haben noch niemand in unsere Star-
 ten legen lassen, und wenn wir wirklich diese Krämpfe
 mehr hätten, der Feind sorgt durch seine riesigen
 Schlachtenverluste schon dafür, daß wir neue bekommen.
 Die Wahrheit über die Kriegslage ist unser größter
 Feind, der uns nie aus den Händen gewunden werden
 kann.

Und der wirft schon. Die Stimmung in Frankreich
 ist nicht mehr so, auch in der Armee nicht, daß die Fran-
 zosen um das nebelhafte Kriegsziel Elsaß-Lothringen
 dauernd einen Menschenverlust auf sich nehmen wollten,
 der schon lange in den Hunderttausenden liegt und fort-
 während um weitere Rekrutentide aufwärts steigt, ohne
 daß ein praktischer Erfolg von Aehrenana erzielt wird.
 Es haben hierüber in Frankreich hunderttausende, die die
 Regierung in Paris keineswegs gleichgültig lassen, und
 wenn sie die Volksmenge mehr mit Worten als mit
 Strafen zum Schweigen zu bringen sucht, so geschieht
 das, weil sie in den Franzosen nicht die Erkenntnis wach
 werden lassen will, daß ihr Land in einer Zwangsjacke
 steht. Und sie selbst mit!

Es ist so! Es haufen in den französischen Zeitungen
 unmerkensame Zeilen auf, die zwar noch nicht den
 Frieden zu befehligen wagen, aber doch die Möglichkeit
 einer unerbittlichen Friedenskonferenz erörtern. Bisher
 taten die englischen Propaganda solche Aeußerungen
 damit ab, daß über Friedensverhandlungen nicht ge-
 sprochen werden könne, bevor nicht die Kriegsziele erreicht
 seien. Die Franzosen, die des Vortrages dieses überdies
 waren, mußten sich diesen Hinweis gefallen lassen. Heute
 tun sie es nicht mehr.



Frankreich steht in der englisch-amerikanischen
 Zwangsjacke, das ist nicht, und die amerikanische Front
 ist der unangenehmste Teil davon, denn sie fordert Frank-
 reich seines zukünftigen Selbstbestimmungsrechtes. So lä-
 natisch ist auch Clemenceau nicht, daß ihm das passen
 sollte. Aber ganz ausgezeichnete daß es Mister Lloyd
 George in London. Für den ist der bewegliche Gebante
 vorbei, was werden sollte, wenn das erschöpfte Frankreich
 einmal nicht mehr mitmachen wollte. Heute wird Amerika
 dafür sorgen, daß Frankreich muß. Nun, so manches
 Redenemempel der Briten erwies sich schon als falsch, und
 auch dies wird nicht stimmen.

Der Weltkrieg Wieder ein Großkampftag!

Großes Hauptquartier, 24. August. (WZ.)
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Duesen: Der
 Engländer hat keine Angriffe nach Norden bis südlich
 von Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis

Channes ausgedehnt. Die Armeen der Generale von
 Below und von der Marwitz brachen den Ansturm des
 an Zahl überlegenen Feindes.

Stärker Artilleriekampf von Arras bis Channes
 seitens mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beider-
 seits von Belows vorrückenden Gegner wider unsere
 Vortruppen beschleunigt auf Croisilles—St. Seger
 kämpften aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen wir
 den Kampf in der Linie St. Seger—Achet e Grand—Mi-
 ramont an. An ihr brachen die Frühangriffe des Fein-
 des zusammen. Am Nachmittag erneuerten Ansturm
 gegen Richtung Morvoboben. Preussische Regimenter,
 aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angelegt,
 waren den über Morvoboben vorrückenden Feind wieder zu-
 rück. Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen
 Angriffe drängten unsere Linien auf Behagnies—Puis
 zurück; hier brachten örtliche Reserven den Feind zum
 Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wieder-
 holte starke Angriffe ab. Weilerseits von Miramont
 zerbrachen viermal wiederholte Ansturm vor unseren
 Linien. Wiederaufmarsch Panzerregiment der 2. Batterie
 Reserve-Panzerregiments Nr. 21 verdrängte hier
 mit einem Geschütz allein 6 Panzerwagen des Gegners.
 Ostlich von Comel sah der Feind auf dem östlichen
 Ancre-Ufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert heraus
 brachen östlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung
 des Anschlusses bei Ples lasten wir unsere Linien von
 Miramont bis östlich Albert von der Ancre ab. Südlich
 der Somme schlugen preussische Truppen, die schon am
 9. August dort den englischen Durchbruch verhindert,
 auch gestern die neuen Gapp—Foucaucourt—Bernardot-
 villers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie
 zurück.

Weilerseits der Wre, an der Oise und Ailette tie-
 nere Infanteriegefechte. Amischen Ailette und Aisne setzte
 der Franzose keine Angriffe fort. Am Vormittage wurden
 den Zellangriffen abgewehrt. Am Abend brach der Feind
 nach Härtigen Trommelfeuer zu großem einheitslichen An-
 griff vor; er ist völlig gestoppt. Im Gegenangriff war-
 ren wir den vorübergehend auf Crech-au-Mont, bei Qui-
 gny und Chavignat vorgehenden Feind auf seine
 Ausgangsstellungen zurück. Vereinstellungen und Kolonnen
 des Gegners wurden in den Schluchten von Bazoin
 mit besonderem Erfolg von unseren Schützstaffeln
 angegriffen.

Leutnant Udet errang seinen 59. und 60. Luftsieg. In
 den letzten Tagen errangen Leutnant Lanmann seinen
 25. und 26., Wieselhubel Öbr seinen 22. und 23., Ober-
 leutnant Auffarth seinen 22., Oberleutnant Greim und
 Leutnant Wähler ihren 20. Luftsieg.

Deutscher Heeresbericht.

Wien, 24. August. Amlich wird verlautbart:
 Italienischer Kriegsschauplatz.

Rosen und Gries wurden in der Nacht vom 23. August
 von italienischen Fliegern heimgeschlagen. Der Feind warf
 30 Bomben ab. Tötete mehrere Einwohner und beschädigte
 das Krankenhaus. — An der Front keine größeren
 Kampfhandlungen.

Monten.

Die Streitkräfte des Generalobersten Planzer-Wolff
 haben am 22. August zwischen Berat und Pesti die feind-
 lichen Linien durchschnitten und ihre Angriffe bis an die
 Höhe südlich von Amari vorgezogen. Geschütze tra-
 gen wir nordwestlich von Berat in die italienische Stel-
 lung ein. — Gestern wurden die Eroglje bei Berat erwei-
 tert und heilige Gegenangriffe abge schlagen. — Auch im
 Gebirge — Lande Stilos gewonnen unsere braven Truppen
 Raum. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg die
 Fluganlagen von Batona. Der Oberst Generalstabes.

Nicht alle Erwartungen erfüllt.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, des bedeu-
 tendsten englischen Blattes, gibt in seinen Betrachtungen
 über die Offensivkraft der Ancre zu, daß sie nicht
 alle Erwartungen der Offensivkraft erfüllt habe. Der Feind
 habe die Deutschen begünstigt, so daß diese Reserven her-
 anführen konnten und zum Gegenangriff übergingen.
 Auch habe der Nebel Verwirrung in die Anordnungen
 der Offensivangriffe gebracht und verhindert, daß die er-
 wagnen Vorteile ausgenutzt wurden. Keineswegs habe
 der Abend abgelaufen, was der Morgen versprochen habe.
 Nicht bei den Orten der gegen Mittag erreichten Linie
 liegt die Eisenbahnlinie. Sie scheidet Abzug, die weit von
 Morgenbruch hatten unsere Truppen diese Eisenbahnlinie
 bei Ailette te nach überschritten, konnten sich aber gegen
 die deutschen Gegenangriffe nicht halten und mußten über
 die Eisenbahnlinie zurück.

Sollen auf der Erde.

Das Schicksal, wie es sich jetzt, Ende August 1918,
 darstellt, hat mit dem frischen, fröhlichen Fieber von
 ebendem fast nichts mehr gemein. Der Schicksalabenteurer

relate auch nur noch wenig dem einflussreichen Geschichtlichen,
 die Fans die Fälscher sind die Gasgasche, die heute
 die charakteristischen Merkmale annehmen, schaffen kein
 Bild kriegerischen Weltkrieges, sondern das der brutalen
 Verwundung. Der ungeheure Gasverbrauch zwingt Men-
 schen und Tiere in Zwillingsmaschinen, und wenn die Sturm-
 wagen betankt und die Flieger in der Luft mit
 ihren Bomben arbeiten, scheint die ganze international
 Welt losgelassen. Man denkt an Kautschok-Gemäde
 über die große Himmelskugel. Es ist ohne weiteres
 fähig, daß, um diesen Streit auf Leben und Tod fest-
 zuhalten, nicht nur die höchste verlässliche Arbeit
 erforderlich ist, die wieder ein Produkt der geistigen Über-
 lebanheit darstellt. Und die Unfern haben sich besonders
 in den Zuständen, in welchen die Entschlossenheit selbst
 anmacht, sich als die überlegenen Meister gezeigt. Und
 gegen die Panzerwagen wirken Sandstrahlenwerfer
 und Artillerie trefflicher im lästigen Vorgehen. Eine Sölle
 ist es, aber der Feind wird mit dem Feind vertrieben.

„Der Augenblick für ein neutrales Eingreifen ist gegeben.“
 Die entente-freundlichen Stocholmer „Dagens Ny-
 heter“ schreiben in einem Artikel „Entente-Offensive und
 Frieden“:

„Man muß den psychologischen Augenblick für ein
 neutrales Eingreifen in vernünftigem Sinne als neu-
 betrachtet. Von den Mittelmächten kommt eine Wä-
 runa noch der andern, die Neutralen sollten Schritte tun,
 um die Kämpfenden zusammenzuführen. Ganz sicher ist
 es, daß die Neutralen auf der anderen Seite ungeschick
 diese zu, wenn es auch anders liegt, wenn man Clemenceau
 und Lloyd George hört. Die Neutralen können nicht auf
 die Länge mit erleben, daß von ihr Eingreifen mit dem
 Einverständnis darauf verhindert, daß man Unbarm für eine
 unwillkommene Einmischung riskiert und daß es gefährlich
 ist, zwischen Sommer und Herbst zu geraten. Die Lage
 der Neutralen wird immer mehr unheillich, in mancher
 Hinsicht ebenso unangenehm wie die der Kämpfenden
 selbst. Hier ist ein gewisser Aktivismus am Platz. Es
 ist auch nicht ohne Gefahr, eine Zeit zu unterlassen, nach
 der leidende Völkler sich heben und drängen.“

Schwere Kämpfe in Ostibirien.

Die Offiziere müssen zurück.
 Das Londoner Volksblatt „Daily Mail“, die
 Schwester der „Times“ im Northcliffe-Verlag, meldet
 aus Chabin in der Mandchurei vom 21. August über
 einen Bolschewik-Sieg in Ostasien:

„In den schweren Gefechten am Ussuri nehmen eng-
 lische, französische und japanische Truppen teil, aber
 bisher haben die Russen und Tschechen den größten An-
 wahl aufzuweisen. Später zog ein sich die Militä-
 ren vor der Hebermacht zurück, während japani-
 sche Verbände den Feind aufstießen. Montore der
 Bolschewik beschließen den letzten Rückzug der Offiziere.“

Italien schlägt seine Dienen nieder,
 die Quelle großer Volkszufriedenheit. Der Chef der italie-
 nischen Kohlenmission in London, Gull, richtet in den
 Londoner Blättern einen Volksbrief an die englische
 Öffentlichkeit. Italien sei ein Industriestaat geworden,
 habe aber keine Kohlen. Die eingeführte Kohlenmenge
 reicht nicht entfernt für Kriegsindustrie und Eisenbahnen,
 für Hausbrand und Privatbetriebe. Welche nicht eine Tonne
 Kohle, so daß jede Produktion unmöglich sei. Annehm-
 fern nicht einmal der Eisenbahnverkehr voll aufrecht er-
 halten werden. Man hat bereits in einem einzigen Monat
 50 000 Tonnen Divenholz in den Kohlenminen ver-
 bräut, und man weiß, was die Oise für Italien bedeu-
 tet. Auch andere wichtige Wälder sind dahingefahren.
 Immer häufiger bleiben Änge zwischen den Stationen auf
 der Strecke liegen. Gas werde nur noch in den drei größten
 Städten Italiens erzeugt, Petroleum und Kerzen sind
 unerschwinglich. Auch in Italien scheint nicht ewig die
 Sonne zu scheitern. Die Soldaten sind ungesund, die Produktion
 selbst unerschwinglich. Die Lage sei, ohne jede Über-
 treibung gesprochen, verzweifelt.

Der deutsche Kriegsminister gegen die heimtücklichen
 Mächtegeißler. Der preussische Kriegsminister v. Stein
 hat einem Ausfrager gegenüber gegen die Geschichtenerzäh-
 ler in der Heimat Stellung genommen und dabei u. a.
 ausgesprochen: Wir haben einige Rückschlüsse, gegen wir
 es kurz heraus, auch eine Schlapp erlitten. Ja, geht es
 denn nicht sonst im Leben eben? Es kommt jetzt darauf
 an, die feindlichen Angriffe abzuhalten und die eigen-
 nen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben in schwe-
 rigen Tagen sehr viel ruhiger und gelassener als Fern-
 schreiber. Aus der Ferne erscheint das Bild von der
 Front vielstärker bereizt, und dazu tragen die Erzählun-
 gen solcher Leute bei, die nur einen beschränkten
 Bruchteil des Geschehen sehen konnten. Sie sind die Urheber
 jener tollen Gerichte, die gleichsam mit einem volkstüm-